

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 77 (1951)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Die Frau von Heute

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## DIE FRAU VON HEUTE

### Die Sparsamen

„Ilsch's rächt?“, frägt die Frau Bänzlinger beim Mittagessen ihren Mann.

Der Herr Bänzlinger tut's, was das Essen angeht, nicht gern unter der Perfektion. Er gehört nicht zu den Lauen, die sich „auch einmal abfinden“, etwa, weil Wäschestag ist, oder weil's so heiß ist draufjen, oder weil die Mueter einmal nicht so ganz beieinander ist. Sein Standard ist hoch, sein Maßstab streng, und er ist der Überzeugung, wenn er nur das Geringste je durchgehn ließe, so käme alles ins Rutschen. Es ist gut, daß es solche Vollkommenheitsanhänger gibt, wo kämen wir sonst hin?

Also frägt die Frau Bänzlinger mit leicht belegter Stimme, ob's recht sei.

Und der Herr Bänzlinger sagt darauf: „Wenn ich nichts sage, so kannst du annehmen, es sei in Ordnung.“

Jetzt weiß es also die Frau Bänzlinger, und mit ihr ein paar weitere tausend Vestaillinen des schweizerischen Kochherds.

Er ist stillschweigend, also ist es recht. Das sollte ihr eigentlich genügen, der Frau Bänzlinger, sollte man meinen. Es ist eine Art Code. Und es gibt ja Mahlzeiten genug, die von fadelnden Kommentaren begleitet sind. So viele, daß die Frau Bänzlinger nach all den langen Jahren bereits beginnt, Anzeichen der Abstumpfung aufzuweisen. Manchmal zuckt sie innerlich die Achseln, wenn die Reklamationen einsetzen. Manchmal zuckt sie sie sogar äußerlich. Und manchmal sagt sie sich aufrührerweise beim Kochen: „Ach was, er ist ja doch nicht zufrieden“, und dann gibt sie sich ein klein bißchen weniger Mühe, als sonst, statt nach dem höchsten Ziel zu streben, nämlich dem Augenblick, wo „er“ dann nichts sagt. Es läge demnach im ureigensten Interesse des Herrn Bänzlinger, wenn er etwas minder sparsam wäre. Nämlich mit ein paar Worten der Anerkennung, nicht nur der Kochkünste seiner Frau, sondern überhaupt. Denn nicht wahr, ein bißchen Anerkennung kostet ja nichts.

Lieber Herr Bänzlinger, das Wort von der Frau als „unbezahlter Dienstbote“ taucht mit gefährlicher Häufigkeit auf, — in Gesprächen, in „Briefkästen“, Artikeln und „Ratgebern“. Und wenn eine Frau anfängt, sich in diesem Lichte zu sehn, ist etwas lätz. Dieses Lätz wird vielfach analysiert, es werden alle möglichen Befrachtungen darüber angestellt. Und doch kommt mir vor, man suche da manchmal am falschen Ort und es sei vieles daran aus einem Punkte zu kurieren: wenn nämlich der Herr Bänzlinger nur etwas weniger sparsam sein wollte mit ein paar Worten der Anerkennung, wenn er von einem gutgelungenen Gericht etwa sagen würde, es sei gut, dann würde das tägliche, lebenslängliche Kochen die Mueter viel mehr freuen, und anderseits würde ihr eine gelegentliche Reklamation erheblich mehr Eindruck machen. Dasselbe gilt natürlich auch für die Leistungen der „bezahlten Dienstboten“, und überhaupt für das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Wer sein Leben lang dieselbe tägliche Arbeit verrichten muß, eine bescheidene, nicht sehr dankbare Arbeit, eine, für die man nicht vor den Vorhang gerufen wird, für die einem weder die Nach- noch die Mitwelt Kränze fliebt, dem ist ein gelegentliches Wort der Anerkennung so lebenswichtig wie Luft und Licht.

Beim Manne wirkt sich beruflich diese Anerkennung vielfach in „greifbarer“ Form

aus, durch Lohnerhöhung, durch Vorwärtskommen. Für die Frau aber, und vor allem für die Hausfrau, ist ein gelegentliches Wort des Lobes die einzige Anerkennung der Leistung. Und da findet sie denn das Prinzip «Wenn ich nichts sage, so kannst du annehmen, es sei in Ordnung», manchmal ein bißchen ungernerös.

Aber es geht natürlich auch so. Vielleicht hat der Herr Bänzlinger recht. Es ist vielleicht wirklich nicht abzusehn, wo wir hinkämen vor lauter Verwöhntheit und Verweichlichung, wenn der Bappe, nachdem er zum dritten Mal den Teller geleert hat, einfach so von sich aus sagen würde: «Das war aber ein guter Auflauf.»

Bethli.

### Es ist nicht verboten . . .

In Nummer 18 des Nebi berichtet Bethli von ihrer Bekannten, die in Ghüderchübelnöten schwebt, deren Richter in Ghüderchübelnöten schwebt, und ich habe trotz der Nöte gar kein so grausames Mitleid mit diesen Leuten. Denn warum: Die Bekannte von Bethli lebt in einer schauderhaft ordeligen Schweizer Stadt, allwo man die Ghüderchessel zwar vors Haus, aber nicht stundenlang vors Haus stellen darf. Sobald der aluminiumschimmernde Ochsnerwagen mit seinen blaubeüberkleideten Männern — zusammen ergeben sie haargenau die Farben des Stadtewappens! — ratternd und tschädernd den Häuserblock hinter sich gelassen haben, trafen die brav, wohlabgerichteten Hausfrauen auch schon vors Haus, um ihre Kessel in mehr oder weniger ramponiertem Zustande, aber sauber geleert, wieder in Sicherheit zu bringen. Nicht etwa vor Schelmen — bewahrel, aber vor der hochwohllöblichen Hermandad, die darauf zu achten hat, daß keine vollen Kessel, und schon gar nicht geleerte Kessel, auf dem Trottoir verweilen. Und wenn so ein Kübel auch mit Sogolin geputzt wäre, er muß ins Haus! Sonst wird die Nummer notiert und auf der Liste der Güsselkübelnummern nachgeschaut, — wir leben in einem ordeligen Lande, allwo



„Führen Sie Hosenträger?“

schon die Güsselkübel registriert sind! —, wer die aus der Reihe tanzende Besitzerin dieses Kübels sei, und sie wird verwarnt; später kriegt sie gar, wie dies der berufstätigen Bekannten Bethlis passierte, eine Buße aufgebrummt, die im Nichtzahlungsfalle zu einem Tage Haft umgewandelt werden kann. Nun ist das nolens-volens widerborstige Frauenzimmer, das ja nicht die Arbeit versäumen darf, um den Kübel prompt wegzuräumen, gewillt, einen Tag lang ins Loch zu gehen, und der Kadi — dem es mehr am Mammon liegt als an der Freiheitsstrafe, steckt ebenfalls in der Klemme.

Da wir aber immerhin noch in einer Demokratie (einer ohne den Pleonasmus „Volks“-) leben, ist m. E. die Sache für das widerborstige Mädchen, das mit dem Kopf gegen die Verbotstafel anrennt, relativ einfach aus der Welt zu schaffen. Erstens einmal zahlt es seine Buße, denn mit dem freien Tag im Chef ist es Essig. Ich habe mir sagen lassen, daß man, so man wegen einer Buße sitzen müsse, diese durch Arbeit abverdient werden müsse! Zweitens telephoniert Bethlis Bekannte dem Brockenhaus (Karte genügt auch!) und verschenkt großzügig seinen Güsselbehälter, sei er nun sigolingeputzt oder nicht! Die Leute von der Brockenshube sagen noch Dankeschön und werden schon irgend einen Abnehmer finden, dessen Frau nicht außer Haus arbeiten gehen muß und somit den Chübel reglementsgetreu herumkutschieren kann! Und Bethlis arme Bekannte ist ein schweres Problem und einen noch schwereren Chübel los, den sie nie, nie mehr vom 4. Stock herunterfragen muß.

Was aber tut sie mit ihren Haushaltsabfällen? Zum Fenster hinausschmeißen ist doch auch verboten, — sie ins Hüsli werfen geht nicht von wegen der Verstopfung des Siphons durch Orangenschalen, usw. aber es ist nicht verboten, sich mit Überlegung selber zu helfen. Genau so macht's das nette Fräulein, das im Hause gegenüber wohnt, auch berufstätig ist und sich wahrscheinlich auch vor dem Güsselkübelreglement unserer lieben Stadtverwaltung so sehr fürchtet, daß es sich bis heute noch keinen „Ochsner“ geleistet hat. Ich sehe dem Mädchen jeden Tag zu, wie es mit einem größeren oder kleineren Papier-säckli lospirscht, dasselbe an jenen Tagen, da die Kessel schon parat stehen, irgendwo, wo der Kessel nicht zu voll ist, dazusteckt, oder — im Falle das nicht möglich ist — drauflegt. An den aluminiumwagenlosen Tagen aber schafft sich das Fräulein auf geradezu genialische Weise Luft. Es placiert seine kleinen Küchenabfälle — immer nett verpackt, man ist schließlich ein ordeliger Mensch im ordeligen Staat — in einen jener Drahtkörbe, die ja ausdrücklich für „Abfälle“ bestimmt sind und da und dort herumstehen, bzw. an Laternenpfählen hängen, und vom großen Publikum nur allzu wenig beachtet werden.

Denn das ist nicht verboten, es ist erlaubt, und wenn meine Nachbarin von Gegenüber sich so hilft, wenn noch viele, viele andere berufstätige Wesen sich so helfen, könnte mit den Jahren eine hochwohllöbliche Obrigkeit sogar auf die Idee kommen, es sei gescheiter, ein halbes Auge ein wenig zuzudrücken und brave, steuerzahlende, aber halt eben außer dem

Haus ihr Brot verdienende weibliche Wesen nicht mehr vor den Kadi zu zitieren, wenn sie da widerborstig sind, wo sie nicht anders sein können.

Ein „Gleich zu tun“ ist nämlich niemandem verboten, nicht einmal unserer getreuen Obrigkeit; der wir übrigens auch ein wenig dafür dankbar sein müssen, daß bei uns kein Gnuusch herrscht und hierzulande sogar der Güssel weiß, wie er sich aufzuführen hat!

N.U.R.

Liebe N.U.R.! Was die Stadt angeht, bist Du auf dem Holzweg, aber das bestätigt nur die schöne Einheitlichkeit unserer Gesetze!

Bethli.

## Katharina und die Volksabstimmung

Liebe Katharina, deinen Entrüstungsschrei in Nr. 20 des Nebelpalters von wegen der „Volksabstimmung“ habe ich mit viel Mitgefühl gelesen, eingedenk der Zeiten, wo ich auch all das gedacht habe, was hauptsächlich zwischen den Zeilen deines Aufsatzes steht! Heute bin ich jedoch gotteshilf, daß ich mich nicht zum Volk zählen muß und daß die Männer allein am Sonntag zur Urne schreiten (sofern sie nicht im Bett noch sunttigmörgeln).

Vorerst nun aber zu deinem Vorschlag zur Bildung des neuen Wortes „Männerabstimmung“. Es klingt außerordentlich wuchtig, das muß ich zugeben. Aber weißt, logischerweise müßte dann als Pendant die



GOTHIC ist ein gesunder Büstenformer. Das fühlen Sie beim ersten Tragen. Er umfaßt Ihre Brüste allseitig, stützt und formt sie und begünstigt ihre natürliche Entfaltung. GOTHIC ist in fünf Büstengrößen und jede davon in allen Umfanggrößen erhältlich. - Deshalb die ausgezeichnete Paßform. - Eine typische Eigenart, die Sie nur im GOTHIC finden, ist die Cordtex-Gewebe-Einlage, die trotz ihrer Schmiegksamkeit erstaunlich modulierkräftig ist und Ihrer Brüste die bewunderte GOTHIC-Silhouette verleiht. - Es gibt teurere, aber keinen besseren, als den echten GOTHIC.

Im guten Fachgeschäft. Illustrierter Prospekt durch die Lizenzhersteller: KORSETTFABRIK AG, ST. GALLEN.

<b>RESTAURANT PICCOLI</b> ACCADEMIA TEL. 23 62 43 	<b>Italienische Spezialitäten</b> <b>GÜGGLI!!!</b> <small>für Kenner und die es werden wollen!</small> Zürich <small>Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48</small>
---	---

**Hartnäckige Hühneraugen**  
 besiegt der **HEXA-STIFT**  
 Fr. 1.50 / in Apotheken und Drogerien

<b>La Marmite</b> Restaurant . Bar . Tel. (051) 34 24 13 <b>Meine große Spezialität:</b> <b>Kutteln P.K.</b> eine hervorragend delikate Platte <small>Paul Kaiser-Suter Restaurante Schifflände 6 Zürich 1</small>	
---	--

<b>Versagen deine Nerven</b> <b>Schwinden deine Kräfte</b> <small>dann hilft</small> <b>Dr. Buer's Reinlecithin</b> <small>Fr. 5.70 u. 8.70. Kupackungen Fr. 14.70. In Apotheken</small> <small>Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge</small>
---

<b>SCHWINDEL?</b> <small>- gefühle, Kopfschmerzen, schlechte Konzentration, abnormaler Blutdruck</small> <small>dann CRATAVISC</small> <small>reinpflanzl. Heilmittel Fr. 8.75</small> <small>KRAUTER KERN</small> <small>Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch Apotheke Kern, Niederurnen</small> <small>Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 4 15 28</small>
--

# von heute

„Frauenabstimmung“ her. Das liegt einfach in der Luft, wenn man sagt, „Männerabstimmung“. Und immer so ein unausgesprochener Vorwurf ... das vergiftet die Atmosphäre, finde ich. Und wir Frauen seien ja scheint's die Blumen dieses irdischen Daseins und demzufolge ... Du verstehst, gell! Aber ich komme total vom Thema ab. Zurück zu Deinem Artikel und zu Punkt zwei: zum blauen Dunst und dem währschaften Sonntagsmenü. Bitte, versetze dich nun ins Jahr 2000 und X. Die Frauen gehören auch zum Volk. Sie stimmen auch. Aber auch wählen dürfen sie und gewählt werden. Ungeheure Möglichkeiten tun sich auf; so viele, daß ich es hier gar nicht aufzählen kann. Und es gibt sehr, sehr viele Abstimmungs- und Wahlsonntage, glaube mir. Bis nämlich alle Kantons-, Stadt-, Gemeinde- und andere Räte samt ihren Trabanten und Suppleanten usw. gewählt sind, vergehen viele Sonntage, und ob dem fleißigen Studium der verzackten Sachfragen bei Abstimmungen vergeht sehr viel Zeit, die wir ja sonst dummerweise nur verlischt hätten. Also an so einem schönen Sonntag gehst du zur Urne. Das heißt, du rennst. Falls nämlich Stellvertretung gestattet ist, hast du auch den Stimmzettel deines Ehegemahls bei dir. Denn nicht wahr, zwei aus der gleichen Familie brauchen nicht so früh aufzustehen. Eines tue's auch. Und das bist du, mache dir nur keine Illusionen. Von wegen höherem weiblichem Pflichtgefühl und so. (Dafß daheim die Bettfen noch nicht gemacht sind, und der Braten wahrschein-

lich zu wenig Sauce hat und ziemlich sicher anbrennt, hat mit der Abstimmung gar nichts zu tun, ärgert dich aber trotzdem.) Jedenfalls rastest du also zum Wahlbüro (siehe Stellvertretung), rennst hernach zur Urne. Zu allem Überfluß hast du noch Minderwertigkeitskomplexe, denn natürlich konntest du am Morgen bei dem Gstmürr nicht noch lange Zeit für dein Tenü verwenden und fühlst dich jetzt alles andere als sonntäglich aufgeputzt! Nun, schließlich kommen die Vaterlandspflichten einer Stauffacherin vor dem Make up, das ist klar. Endlich – ganz abgehetzt, langst du im trauten Heim an. Der Papi ist zwar aufgestanden, findet jedoch gerade das Hemd nicht, das er anziehen wollte; der Hansli rennt wie wild ohne Pantoffeln in der greulich durcheinandergeratenen Stube herum, und das Baby schreit herzzerbrechend nach seinem verspäteten Schoppen. Zu allem Übel jedoch kommt aus der Küche eine dicke Rauchwolke! Der Sonntagsbraten!!! Rauch, Katharinchen, dicker Rauch, und keine Spur von blauem Dunst. Dieser katastrophale Zustand wird dich im übrigen lehren, am nächsten Wahlsonntag um 5 Uhr aufzustehen, sämtliche Hausgeschäfte zu erledigen, das Mittagessen fixfertig zu rüsten, am besten kalte Platte und Salat.

Nun wirst du zwar empört behaupten, man solle so schwerwiegende Probleme nicht so schnoddrig und frivol behandeln. Dann würde mir das Bethli aber prompt den Spruch von der Humorlosigkeit der Berufstätigen vorsetzen und ich wäre schließlich die Lackierte! Nüt für unguet, liebe Katharina, und sei recht herzlich begrüßt von deiner Silvia.



Die Verkäuferin der Schuhabteilung hat in die Hutabteilung hinübergewechselt. Söndagssinne Strix

## Die lieben Kinder

Die Lehrerin gab den Drittkläßlern Aufsätze mit „Wenn ...“ zu bilden. Voll Besorgnis frägt der kleine Bauernsohn seine Mutter: „Meinst Du, die Lehrerin werde nicht schimpfen, wenn ich schreibe: „Wenn ich auf dem Traktor fahre, denke ich nicht mehr an die Schule“?“

Der originelle Satz fand verständnisvolle Aufnahme bei der Erzieherin. HU

Letzthin redeten wir vom Keuchhusten, den unsere drei der Reihe nach bekamen. Plötzlich erkundigt sich die Älteste: „Sind Ir eigentlich scho ghürafe gsy, won ich de Küüchhuesche gha han?“

Vati macht mit dem vierjährigen Eveli eine Wanderung. Eveli: „Vati, i möcht jetz o wider e chli loufeli“ Vati (höchst erstaunt): „Aber Chind, Du loufis ja di ganzi Zytl“ Eveli: „Nei, ich tue ja schpringel!“ HG

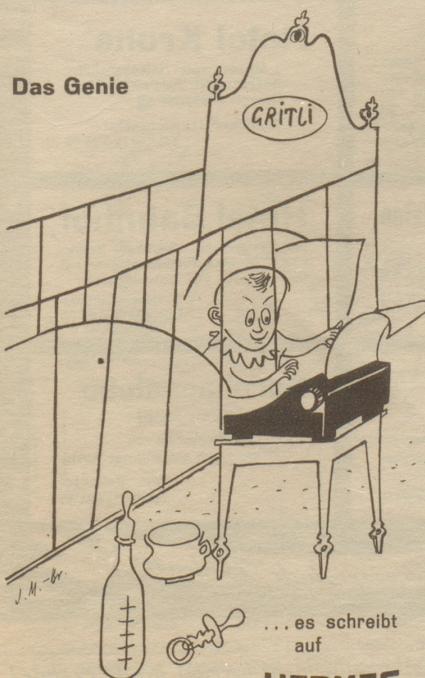
Die anderthalbjährige Sibylla sieht beim Erwachsenen vom Mittagschlafchen am Wäschetag Papas Unterwäsche im Garten am Waschseil hängen und fragt das Mami: „Hosi?“ „Ja.“ „Papi Hosi?“ „Ja.“ „Nassi Hosi?“ „Ja.“ „Abe Abe Papil!“ BJ

Zuschriften und Beiträge für die Frauenseite bitten wir an den Nebelspaltner Rorschach, Redaktion „Die Seite der Frau“ zu adressieren.

## Birkenblut -Spezial-Schuppenwasser

hilft sicher, erfrischt und regt die Kopfhaut an. Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

**Rössli-Rädli** vor züglich  
nur im Hotel Rössli Flawil



## Für Ihre Haare!



Durch einfaches Shampooieren können Sie Ihre Haare zugleich waschen und tönen. Syrial-Schwarz (Nr. 21), Dunkelbraun (Nr. 22), Braun (Nr. 23) verleihen Ihren Haaren die entsprechenden schönen Naturtöne. Sie machen die Haarfarben wieder lebendig.

12 verschiedene Farbtöne stehen zu Ihrer Verfügung. Unschädlich für die Haare.

Erhältlich in den Fachgeschäften

Prospekte durch:

**VITALIPON AG. ZURICH 23**

## Das Wolo-Badehoroskop

«Krebs»

21. 6. – 21. 7.



Der Krebs-Mann sucht und sammelt was er kann: aus der Vergangenheit und lehrt uns dann: „Das Baden im caldarium war Mode schon im Altertum.“

**LACPININ-BALSAM**, das führende Fichtenbad Beruhigt und stärkt die Nerven Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45